

**Bernadette Drayß**

Er sah die Welt  
durch das  
F-Loch

Er hatte immer ein ruhiges Leben geführt, ja zuweilen geradezu langweilig zu nennen. Einmal die Woche durfte er das Haus verlassen, etwa für eine Stunde, dann wurde er wieder abgestellt. Jeder Tag verlief ziemlich gleich und jeden Mittag um 15:00 Uhr hörte er die vertrauten, schnellen Fußtritte die Holztreppe hinaufkommen, die exakt bei der 5. Stufe in der Mitte der Treppe leicht stolperten, was sich durch ein dumpfes Knarzen verriet. Diese Stufe musste irgendwie unregelmäßig geformt sein, aber er hatte sie nie mit eigenen Augen gesehen. Auch heute trappelten die Schritte herauf, dann hasteten sie über den Flur, was er nur mit äußerster Anstrengung hörte, da auf dem Flur ein Teppich lag. Jetzt wurde krachend die Tür aufgerissen und Anna war hier. Ein feiner Hauch von Knoblauch lag in der Luft, was ihm verriet, dass sie heute wieder nicht gekocht hatte, sondern sich einen Döner an der Straßenecke geholt hatte. Er hasste den Geruch von Knoblauch. Genau wie den Geruch von Seife, Parfum oder Kaffee. All das lenkte ihn ab.

Wenn man ihn gefragt hätte, was sein liebster Sinn sei, dann wäre es das Hören gewesen. Er hörte unglaublich gut, die feinsten Nuancen und er liebte es zu lauschen. Manchmal, es war oft in den späten Abendstunden, drang Pjotrs Musik aus dem Erdgeschoß zu ihm. Der hübsche Flügel war sein bester Freund und abgesehen von seinem grässlichen Namen war alles andere an ihm wunderbar. Die elfenbeinernen Tasten, die klaren Töne, mal waren sie perlend wie ein frischer Bach, mal brausend wie eine Sturmflut. Außerdem hatte Pjotr einen guten Spieler, der ihn selten leiden ließ. Nun, auch Anna war eine gute Spielerin – mittlerweile. Aber früher hatte er oft das schrecklichste Kratzen und Quietschen ertragen müssen. Anna hatte ihm auch einen Namen gegeben, nicht so schlimm wie Pjotr, immerhin, aber nicht viel besser: Antonin. Jetzt nahm sie ihn am schlanken Hals, setzte sich und klemmte das rötliche Holz zwischen die Knie, was ihm ein wohliges Gefühl von Sicherheit gab. Dann setzte sie den Bogen an und begann zu spielen. Cello-Konzert von Dvořák.

Es war schon Abend und wieder hörte man die vertrauten Töne Pjotrs, als die Treppe eine Besucherin ankündigte. Das war ungewohnt, aber nicht unerfreulich. Anna spielte diesmal sogar eine Stunde mehr als die sonst üblichen zwanzig Minuten. So ging das weiter, die ganze nächste Woche

und die Woche darauf waren es sogar drei Besuche am Tag, sodass der alte Bogen fünf Haare verlor und das rote Holz bei der Brücke ganz weiß wurde von all dem Kolophonium. Antonin wünschte, sie würde es wegwischen, aber der klebrige Staub blieb, was ihn furchtbar alt aussehen ließ. Doch war er so stolz auf seine jugendlich unversehrten Rundungen und die hübschen Wirbel, dass sein Ego das bisschen Ergrauen verschmerzen konnte.

Annas Wahn dauerte bereits vier Wochen, als ein neuer Duft in das Zimmer im ersten Stock drang. Nicht so ekelhaft wie Knoblauch, aber man sollte sich doch in Acht nehmen. Antonin bezweifelte, dass Menschen diesen Geruch überhaupt wahrnahmen, aber er ihn sehr deutlich und er wusste auch von anderen Instrumentenfreunden aus der Musikschule, dass sie wussten, was es war. Es war der Duft der Aufregung.

Zwei Tage später zeigte sich, dass die Intuition goldrichtig gewesen war. Am frühen Abend nahm Anna behutsam das hübsche Instrument aus dem Ständer und legte es in seine Hülle. Antonin mochte es nicht sehr, er hatte immer die unbegründete Angst, irgendwann würde der Träger reißen und er würde auf den harten Asphalt aufprallen. Das einzig Gute an der Hülle war das flauschige Innenfutter, das sich so weich auf dem glatten Holz anfühlte, als wäre er in Wolken gehüllt. Zumindest stellte er sich Wolken so vor, er hatte noch nie eine gesehen. Dann wurde er die Treppe hinuntergetragen. 1, 2, 3, 4 - da war die fünfte Stufe. Da, plötzlich verlor er den Halt und schwankte, Anna war gestolpert. Doch gerade bevor er auf dem Geländer aufschlug, fing sie sich wieder und alles war gut. Ein letzter Gruß an Pjotr, raus aus der Haustür und um die Straßenecke, wo er mühsam seinen Ekel wegen des stinkigen Dönerstandes wegekämpfte, schon ging es wieder Treppen hinauf in das Gebäude des Musikkonservatoriums, wenn sich seine Orientierung nicht täuschte.

Er täuschte sich nicht, im Vorraum des großen Saals öffnete sich die Hülle wieder und grelles Licht riss Antonin aus seinen Gedanken. Er freute sich auf den Auftritt sicher, Anna würde widerlich schwitzige Hände haben und er wusste nicht, ob der Konzertflügel so gut klingen würde wie Pjotr. Aber er war schon oft auf der Bühne gestanden und es gab kein Geräusch, dass er mehr liebte als den tosenden Applaus eines zufriedenen Publikums.

Außerdem waren er und Anna ein eingespieltes Team und das Dvořák Cello-Konzert brachte besonders seine C-Seite zum Glänzen, die sein heimlicher Stolz war. Er sah sich um und entdeckte bald zwei andere Celli, eines mit einem hellen, fast gelblichen Holz, das leicht nach Vanille roch und ein anderes verschrammtes, das sicherlich viel Erfahrung hatte, um es positiv zu formulieren. Der Rest der Instrumente bestand aus Geigen und einer Bratsche, der ihr Misserfolg jetzt schon ins Gesicht geschrieben stand.

Nach einem kurzen Gespräch mit den beiden Cello-Kollegen – mit Geigen gab man sich am besten nicht ab, sie waren eingebildet – fand Antonin heraus, dass es sich um einen Wettbewerb handelte. Das machte die Sache natürlich ein wenig aufregender, aber er war sich trotzdem recht sicher, dass er nichts zu fürchten hatte. Das helle Cello, Camille, spielte den Schwan, fürchterlich ausgelutscht. Das alte Cello, Johannes, brachte etwas von Brahms zu Gehör, er hatte sich nicht gemerkt, was. Es sah nicht besonders vielversprechend aus und irgendwie hatte Antonin Mitleid.

Noch zwanzig bis Minuten zum Auftritt. Anna war gerade zum fünften Mal auf die Toilette gegangen und Antonin starrte an die Decke und ging im Geiste die ersten Akkorde durch. Da näherten sich Schritte, es waren Absatzschuhe und die Trägerin trug ein starkes Vanille-Parfum. Als Nächstes fühlte er eine kühle Hand über sein Holz streichen, die ihm eine Gänsehaut bereitet hätte, hätte er Haare gehabt. Langsam strich die Hand den Hals hinauf und fasste einen Wirbel. Sanft begann sie zu drehen, dann immer fester und schließlich hielt sie mit der andren Hand den Hals und drehte, als ginge es um ihr Leben. Antonin wollte sich aus dem Würgegriff befreien, doch er war hilflos. Alles, was er zu Weg brachte, war ein leises Seufzen in a-Moll. Dann gerade, als er dachte, es sei vorbei, hörte man ein leises Poing. Seine Seite war gerissen. Es war die C-Seite.

Vorhang auf. Der Schwan begann seine unschuldigen weißen Schwingen in der Halle auszubreiten und nach allem was Antonin hörte, schien das Publikum gebannt zu lauschen. Da stürzte Anna herein, die nächsten Augenblicke waren eine Folter. Wie konnte das passieren? Er fühlte sich furchtbar, aber in fünf Minuten konnte man beim besten Willen keine neue Seite aufspannen. Außerdem würde die Seite sich beim ersten Spielen wieder verstimmen, das wäre schlimmer, als einen ganzen Tag in einer

Dönerbude zu verbringen. Also wurde er wieder zurück in die Hülle gelegt, bereit nach Hause zu gehen. Diesmal fühlte es sich gar nicht mehr flauschig an.

Doch dann hörte er Stimmen. Ein junger Mann redete mit Anna, und sie schien ihm zögerlich zuzustimmen. Dann rannte sie wieder zurück, riss die Noten aus der Hülle und verschwand. Das Nächste, was er vernahm, waren die weichen Anfangsakkorde der Dvořák-Sonate. Der Flügel war überraschend gut. Dann setzte das Cello ein. Es war ein wunderschön warmer Klang, dunkel in der Tiefe und brillant in der Höhe. Wie Schokoladentorte. Die Spielerin war Anna, er erkannte das schnelle Vibrato sofort. Und das Cello war Johannes. Er hatte keine so starke C-Seite, aber er war umwerfend, das musste Antonin zugeben.

Wieder auf dem Heimweg hätte Antonin sich gewünscht, er wäre ohne Hülle unterwegs, dann hätte der prasselnde Regen direkt auf das blanke Holz getroffen und es zerstört. Die beschwingten Schritte Annas störten ihn, denn mit jedem Hüpfen wurde er daran erinnert, dass sie Silber gewonnen hatte. Es war ihr eigener Sieg, nicht seiner, nicht einmal ihr gemeinsamer. – Außerdem gönnte er der missmutigen Bratsche nicht den ersten Platz – Zuhause angekommen, bereitete er sich auf den üblichen Schockmoment auf der fünften Stufe vor, als Anna plötzlich stehen blieb. Sie stellte ihn ab und schien etwas zu suchen. Das gab ihm Zeit, kurz mit Pjotr zu reden, der gerade nichts zu tun hatte.

– „... und dann hat sie den zweiten Platz gemacht.“

Pjotr seufzte in b-Moll, dann sagte er: „Ich weiß, wie hart es ist. Mein ganzes Leben haben hervorragende Spieler auf mir geübt und trotzdem habe ich nie einen Konzertsaal von innen gesehen und nie Applaus gehört, außer den von wohlmeinenden Großeltern, die denken, „Für Elise“ ist eines der anspruchsvollsten Stücke unserer Zeit. Aber alle diese Pokale, die du hier auf dem Regal siehst, gehören eigentlich mir! Denn ohne mich hätte keiner der Musiker üben können, Vertrauen in seine Fähigkeiten bekommen oder Freude an der Musik gefunden.“

Antonin grunzte missmutig, denn natürlich konnte er in seiner Hülle weder

das Regal noch die Pokale darauf sehen.

„... und dieses Mal, nur dieses eine Mal war es bei dir auch so! Also sei stolz auf die Medaille und dankbar, dass Johannes euch ausgeholfen hat!“

Eine Woche später, alle Seiten waren wieder an ihrem Platz, nahm Anna ihr Instrument wieder zur Hand und sie spielte irgendwie fröhlicher als sonst. Nur eines konnte Antonin nicht verstehen. Warum er dieses weniger als mittelmäßig schöne Duett üben musste. Wer würde es denn mit ihm spielen? Na ja, hoffentlich ein nettes Cello.

**Die Kurse zum Literarischen Schreiben** am Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg bestehen seit 2018. Studierende können in Grund- und Fortgeschrittenenworkshops lernen, gute lyrische, dramatische und prosaische Texte zu schreiben. Mit einem großen Praxis-Teil und gemeinsamen Diskussionsrunden über die geschriebenen Texte haben die Kurse den Anspruch, zum regelmäßigen Schreiben zu animieren und den Studierenden Mittel an die Hand zu geben, wie man Kritik konstruktiv äußert und annimmt.

**Sonja Weichand** arbeitete nach ihrem Germanistik-Studium an der Universität Würzburg sechs Jahre als Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern. Ab 2015 erschienen dann vier ihrer Theaterstücke im Hofmann-Paul-Verlag und im deutschen theater verlag. Ihren Debütroman „schuld bewusstsein“ über eine junge Nationalsozialistin am Ende des Krieges brachte sie 2020 heraus. In den Folgejahren entstand gefördert durch zwei Stipendien der dystopische Roman „Die Eindringlichkeit der Welt“. Seit 2018 leitet Sonja Weichand die Kurse zum Literarischen Schreiben am Schreibzentrum der Universität Würzburg.

Aus welcher Überzeugung entstanden die Kurse zum Literarischen Schreiben?

„Mit Talent wird man im besten Fall geboren, aber das Handwerkszeug zum Schreiben kann man lernen.“ (Sonja Weichand)

Die Kurse zum Literarischen Schreiben gehören zur Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ unter wissenschaftlicher Leitung von **Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber**

Kurskoordination: **Dr. Petra Zaus** (Leitung Schreibzentrum | Writing Center)

Titeldesign & Textlayout: **Jana Radičević** (Schreibtutorin)

# SCHREIBZENTRUM | WRITING CENTER

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

